

OHNE ZWANG!

Wie auf dem Monte Verità eine Zitadelle der Lebensreform entstand

Am 7. März 1906 schreibt der jüdische Arzt Raphael Friedeberg aus Ascona an einen Kollegen: »In Ascona ist wie in jedem Jahr augenblicklich wieder die Russenseuche und kein Plätzlein zu haben. Das dauert, bis in Bern und Genf wieder das Semester anfängt, früher ziehen diese Studenten, Männlein und Weiblein, nicht ab.«

Russenseuche? Was suchen die russischen Studierenden in dem ärmlichen Fischerdörfchen am Lago Maggiore? Der ehemalige Erzherzog Leopold von Österreich-Toskana, der unter dem Namen Leopold Wölfling selbst dort lebt, weiß Genaueres zu berichten: »Aber hör doch«, sagte Gräser, »ich wollte dich zu unserem Mondscheinfest einladen.« Wölfling folgt der Einladung und sieht sechzig Nackte bei

Mondschein auf einer Waldlichtung ekstatisch tanzen – russische Studentinnen und Studenten, die berühmt-berüchtigten »Balabiott« (Nackttänzer) von Ascona. Man nennt sie heute die ersten Hippies.

Wir können uns nicht mehr vorstellen, was es für diese jungen Menschen bedeutete, ihre Kleider abzulegen. Als Exilanten warfen sie mit ihnen zugleich die Last der gehassten zaristischen und orthodoxen Herrschaftstradition ab. Lustschreie der Befreiung, Ekstase und Rausch der Wandlung zum »neuen Menschen«!

Sie vollzog sich für sie und viele andere nahe der berühmten lebensreformerischen Siedlung Monte Verità. Wer hatte sie begründet?

Exodus aus dem Osten

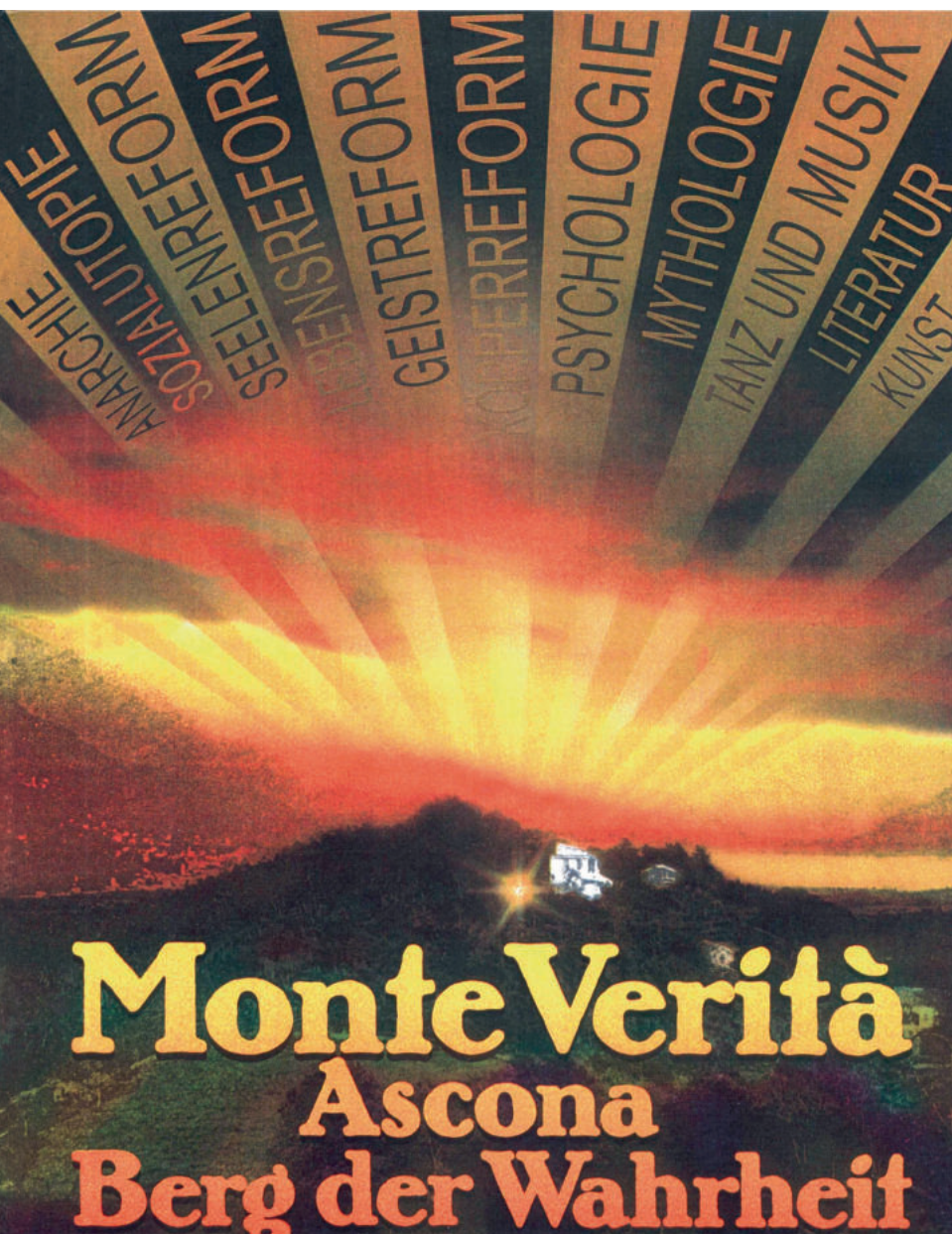
Es klingt wie ein Märchen: Da ziehen, kurz nach 1900, sieben Siebenbürger Sachsen – drei Brüder, drei Schwestern und die Mutter der Brüder – aus der Heimat in die Fremde, um eine Gemeinschaft zu gründen, in der Liebe und Brüderlichkeit das einzige Gesetz sein soll. Sie finden einen Berg in paradiesischer Landschaft am Lago Maggiore und nennen ihn »Berg der Wahrheit« – Monte Verità! Eine Gemeinschaft für Aussteiger, für Kulturflüchtlinge, für Kulturrebellen.

Genauer gesagt waren es zwei Kronstädter und eine Kronstädterin, die im Herbst 1900 von München her aufbrachen und zu Fuß die Alpen überquerten: die Brüder Gustav und Karl Gräser, der eine Maler, der andere Exoffizier, und die Pianistin Ida Hofmann. Im wärmeren Süden wollten sie Siedlungsland für ihre Sehnsuchts Hoffnung finden. Die andern zogen später nach.

Was hatten sie vor? Den Grundstock ihrer Wahrheit bildeten die Ideen der Lebensreform: Umkehr zu einer »natürlichen Lebensweise« in Licht, Luft und Freiheit. Verzicht auf die gesellschaftlich anerkannten Laster:

1978, in der Durchbruchzeit der neuen Umweltbewegung, brachte der Schweizer Museumsleiter und Kurator Harald Szeemann mit seiner Schau über den Monte Verità die frühen Vorläufer wieder ins Bewusstsein.

Alle Abbildungen in diesem Beitrag: © Deutsches Monte Verità Archiv Freudenstein



Alkohol, Tee, Kaffee, Fleisch, selbst auf Milch und Eier – sie waren die erste Gemeinschaft von Veganern. Aber es ging ihnen um mehr als Ernährungsreform: um die Befreiung von den Zwangsritualen einer überalterten autoritären Gesellschaft. Weg mit Mieder und Kragen, Korsett und Zylinder, Manschetten und anderen Marotten! Weg auch mit einer weltverneinenden Weltsicht! Tore auf für Lust und Liebe, für Spiel und Tanz! Der Kadavergehorsam von Kaisers Gnaden sollte ein Ende haben.

Vorreiter aus Siebenbürgen

Der Maler und Dichter Gustav Arthur Gräser aus Mediasch/Mediaș, geboren in Kronstadt/Brașov, der sich im Süden Gusto nannte, war in Wien Schüler des Kulturreformers Karl Wilhelm Diefenbach gewesen. In dessen Künstlerfamilie erlebte er den Ansatz zu einer Kommune, aber den autoritären Stil seines Meisters lehnte er ab. In der neuen Gemeinschaft sollte es keinerlei Herrschaft geben.

Wie aber war es möglich, dass den Kern dieser Siedlergruppe gerade Sachsen aus dem Karpatenland ausmachten? Was trieb sie in die Ferne, was trieb sie in das Wagnis einer Utopie?

Sie waren nicht die Einzigen, die aus dem Osten und Südosten Europas kamen. Andere schlossen sich ihnen an: der slowakische Arzt Albert Škarvan, der vagabundierende Schriftsteller Emil Szittyá aus Budapest, der Tänzer Rudolf von Laban, dessen Vorfahren mütterlicherseits aus Kronstadt stammten, der deutschbaltische Dichter Bruno Goetz, der deutsch-russländische Ozeanforscher Ferdinand von Wrangell, der ungarische Ingenieur Wladimir Straskraba, der österreichische Theosoph Rudolf Steiner und andere mehr. Sie alle zog es nach Ascona und zum Monte Verità – warum?

Weil in ihrer Heimat, im autoritär bis despotisch regierten Osten, der politische und kulturelle Rückstand größer war als anderswo. Dass die Siebenbürger dagegen besonders entschlossen aufbegehrten, zeigt, dass der Veränderungsdruck in ihrer Volksgruppe noch stärker war als anderswo im östlichen Europa. Zwar galten und gelten diese Auslandsdeutschen als besonders freiheitsliebend, aber ihre Lage hatte sich verändert. Kurz bevor Gusto im Jahr 1879 geboren wurde, verloren sie ihre Privilegien, ihre Freiheitsrechte. Sie sollten magyarisiert werden; Ungarisch wurde Amtssprache. Die kleine Gruppe, die im Verlauf der vergangenen zwei Jahrhunderte ethnisch, religiös und kulturell zur Minderheit in der Diaspora geworden war, hatte entschiedener denn je um ihre Eigenständigkeit zu kämpfen. Das musste zu einer harten Disziplinierung in ihrem kulturellen Innenraum führen. Schule und Kirche wurden mehr als je zuvor eine »feste Burg«, in der die Begabtesten der jungen Generation sich gefangen und eingezwängt fühlten.



Die Humanitas-Gemeinschaft des Malers Karl Wilhelm Diefenbach auf dem Himmelhof vor Wien im Herbst 1898; Diefenbach sitzend links, Gustav Arthur Gräser stehend ganz rechts



Gusto Gräser mit Frau und Kind im Sommer 1911 in Dresden. In diesem Jahr unternahm er von München aus eine Demonstrationsfahrt quer durch Deutschland, die ihn bis nach Berlin und Hamburg führte.



Ein Blatt aus Gusto Gräsers Druckschrift *Notwendwerk*, die 1925 in Dresden entstand. Als er damit nach München kam, wurde er als »staatsgefährlicher Rumäne« aus Deutschland ausgewiesen. Das Zeugnis von Thomas Mann wendete seine Vertreibung ab: »Dieser Mann ist reinen Herzens.«

Aussteiger und Prophet

Wer wie Gusto Gräser aus einer geistlich und pietistisch geprägten Familie stammte, war davon besonders stark betroffen. Drei Sachsenbischöfe zählten zu seinen Vorfahren, sein Großvater war Pfarrer gewesen. »Pfad war hart, die Seele weich, und mit nackten Füßen schritt ich auf dem harten Pfad – büssen, büssen, büssen.« Das schrieb der junge Gustav im Rückblick auf seine Kindheit. Der dichtende Träumer flog aus dem Hermannstädter Gymnasium. Trost und Zuflucht fand er im Wald, in der Natur. Er wird deren Heilkraft nie vergessen, wird ihr Sendbote werden. Jahrzehntelang wird er durch die deutschsprachigen Länder ziehen, Reden haltend und seine Schriften verteilend.

Nicht nur Naturliebe und Freiheitsdrang brachte dieser Aussteiger mit, auch das geschärfte Gewissen aus einer langen christlichen Tradition und Innerlichkeit. Im Widerstand gegen seinen Lehrer Karl Wilhelm Diefenbach berief er sich auf den »Geist, der mir ward durch Gott, meinen ewigen Meister, den ich immer als letzten befrage. [...] Ich gehöre dahin, wo die Wahrheit waltet.« Ins Prophetische gesteigert setzte er die Predigtarbeit seiner Väter fort, jetzt als Anwalt der gefährdeten Natur, regelmäßige Verhaftungen und Ausweisungen nicht scheuend.

»Ohne Zwang!« wurde Gustos Losung. »Ohne Zwang« hieß auch eine Gemeinschaft, die sein von ihm angeleiteter Bruder Karl als Offizier in der österreichischen Festungsstadt Przemyśl zusammen mit dem Erzherzog Leopold von Österreich-Toskana alias Leopold Wölfling gründete. Dass Leopold, ein Großneffe des regierenden Kaisers Franz Joseph, seine fürstlichen Privilegien von sich warf und sich den berüchtigten »Naturmenschen« von Ascona anschloss, brachte einen Riss im Gebäude der Donaumonarchie zutage. Jahrelang beschäftigte der Skandal die Illustrierten der Welt. Leopold wandte sich zwar bald darauf wieder von den Idealen der Lebensreform ab und begeisterte sich später für die Nationalsozialisten, aber durch seinen Bruch mit dem Kaiserhaus wurde der Druck im Dampfkessel der Autokratien offenkundig.

Mit solchen Plakaten lud Gusto Gräser in Berlin zu seinen »Öffentlichen Gesprächen« ein, die er im Winter 1927/28 abhielt.



Gusto Gräser im Herbst 1956 an seinem Lieblingsplatz in München-Freimann: Im Geäst eines alten Weidenbaums verfasste er hier seine späten Dichtungen.

Der friedliche Weg

Dieser Druck entlud sich schließlich in den Schüssen von Sarajevo, die der Auslöser des Ersten Weltkriegs werden sollten. Die Brüder Gräser reagierten auf andere Weise: Sie suchten einen friedlichen Weg, den Weg der Reform. Und sie beschränkten ihn selbst durch die Gründung einer Gegengesellschaft. Die Radikalität ihrer Utopie – auch in ihren Übertreibungen – ist nur verständlich vor dem Hintergrund der unheiligen Allianz von Kirche und Staat in den reaktionären Monarchien.

Geradezu symbolisch verkörperte sich der Widerstand der Monteveritäner auch in der Person des Ungarn Rudolf von Laban. Er wuchs in Kronstadt und Sarajevo auf, wo sein Vater als Feldmarschall die unbotmäßigen Bosnier in Schach hielt. Der Sohn aber begeisterte sich für die wilde Natur dieser Landschaft und für die Wirbeltänze der muslimischen Sufis. Er entzog sich dem Militärdienst. Und während im Weltkrieg die Großmachtfantasien der Monarchie zerplatzten, führte Laban auf dem Monte Verità die multikulturelle Vielfalt des alten Südosteuropa fort mit Tanzritualen aus aller Welt.

Gusto Gräser, im selben Jahr wie Laban geboren, verweigerte den Kriegsdienst zweimal. Erst 1901, dann wieder 1915, jeweils in Kronstadt, und büßte dafür in den Kasematten der Festung auf dem Schlossberg. 1915 wurde er zum Tode durch Erschießen verurteilt, wartete drei Tage in der Todeszelle auf seine Hinrichtung, wurde dann aber in eine Irrenanstalt gesteckt. 1916 kehrte er auf den Wahrheitsberg zurück.

Der ukrainische Denker und Lebensreformer Afrikan Spir hatte schon um 1860 die »natürliche Lebensweise« zum Grundstock seiner Philosophie gemacht. Er wirkte damit auf Friedrich Nietzsche, inspirierte dessen Idealkolonie in Sorrent. Am Schluss von Nietzsches *Also sprach Zarathustra* erscheint darum ein Gegenspieler des Willen-zur-Macht-Propheten: ein »Pflanzler und Wurzelmann«, ein »freiwilliger Bettler«, »ein friedfertiger Mensch und Berg-Prediger«, der

im Walde wohnt und mit den Tieren redet, ein Dichter, der mit Singen und Brummen die Natur preist. Diese Version wurde mit Gusto Gräser zur Wirklichkeit.

Der Ruhm des Berges

Die Art von Lebensreform, die sich in Ascona entfalten konnte und von nachhaltiger Wirkung blieb, war also eine Frucht der besonders rückständigen Verhältnisse im Osten und Südosten Europas. Deshalb ist es auch kein Zufall, dass der Ruf und Ruhm des Berges oft von Dichtern weitergetragen wurde, die aus dem deutschsprachigen Osten kamen: von Franz Kafka, Franz Werfel, Max Brod, Emil Szitty, Adolf Meschendörfer, Dieter Schlesak, Hans Bergel und anderen Autoren. Meist ohne Nennung von Namen, wie auch bei Hermann Hesse, der Gräsers heimlicher Biograf wurde.

1907 saßen die beiden Jungdichter in einer Felsgrotte der Südalpen zusammen und studierten die heiligen Schriften der Inder und Chinesen. Zehn Jahre später, im August 1917, spielte sich auf der Waldwiese unterhalb der Grotte ein nächtliches Tanzfest ab, inszeniert von Rudolf von Laban und ausgestattet von dem rumänisch-jüdischen Maler Marcel Iancu/Janco. Mitten im Grauen des Weltkriegs fand auf dem Monte Verità ein »anationaler« Kongress statt, der Menschen feindlicher Nationen zusammenführte: Russen, Franzosen, Engländer und Deutsche. Sie trafen sich im Geist der Gewaltlosigkeit, im Geist der Lebensreform.

Den Monte Verità wird man hundert Jahre später einen »Gral der Moderne« nennen, die »Wiege der Alternativbewegung«. Der Ort ist zum Mythos geworden, zum Leuchtturm für suchende Menschen.

Hermann Müller

Hermann Müller (* 1931) wurde ein Weggefährte Gusto Gräsers, nachdem er ihn 1955 in München kennengelernt hatte. Von 1986 bis 2002 gab Müller die *Gräser-Blätter* (später *Monteveritana*) heraus. Er verfasste zahlreiche biografische Schriften zu Gräser und wirkt als dessen Herausgeber. Im Deutschen Monte Verità Archiv Freudenstein, das in Originalen oder Kopien Gusto Gräsers gesamten Nachlass beherbergt, sammelt er außerdem alles zur Geschichte des »Wahrheitsbergs« und zu den aus ihm hervorgegangenen Bewegungen. Viele Archivalien und aktuelle Informationen sind auch über die von ihm aufgebaute Website abrufbar: www.gusto-graeser.info



Die neue Tanzweise des amerikanischen Tänzerpaars Isadora und Raymond Duncan entwickelte Gräser zum freien Ausdruckstanz, den er mit russischen Flüchtlingen inszenierte. Durch Mary Wigman und Rudolf von Laban wurde dieser »absolute Tanz« auch als *German Dance* berühmt. Die Aufnahme von 1914 zeigt Rudolf von Laban mit seinen Tänzerinnen am Strand des Lago Maggiore.

